

Jennifer Strickland



EINZIGARTIG

Entdecke, wie genial Gott dich gemacht hat



Aus dem Englischen von Ilona Mahel und Bettina Hahne-Waldscheck


GerthMedien

Inhalt

Danksagung	9
1. Die erste Lüge: Du bist das, was ein Junge oder ein Mann von dir denkt	11
2. Die erste Wahrheit: Du bist eine geliebte Tochter	33
3. Die zweite Lüge: Du bist, was du im Spiegel siehst	49
4. Die zweite Wahrheit: Du bist ein kostbares Geschöpf	63
5. Die dritte Lüge: Du bist, was die Zeitschriften über dich sagen	77
6. Die dritte Wahrheit: Du bist ein wunderschöner Tempel	93
7. Die vierte Lüge: Du bist die Maske, die du trägst	106
8. Die vierte Wahrheit: Du bist ein leuchtendes Licht	116
9. Die fünfte Lüge: Du wirst von den Medien bestimmt	126
10. Die fünfte Wahrheit: Du bist Gottes auserwählte Botschafterin	141
Die wunderbare Wahrheit – 30 Andachten für dein Herz	159

*Für Caris und April,
die meine Arme hochgehalten haben.*

Danksagung

Meine eigene Lebensgeschichte war es, die dieses Buch geschrieben hat. Viele wunderbare Menschen haben an der Entstehung von „Du bist einzigartig“ mitgewirkt. Doch Gott war es, der mir gezeigt hat, was seine Botschaft an junge Frauen ist, und ich bin ihm zutiefst dankbar dafür. Diese Botschaft hat meine Selbstwahrnehmung verändert und mir die Kraft gegeben, jungen Frauen dabei zu helfen, sich selbst mit anderen Augen zu betrachten.

Mein Mann Shane war entscheidend an der Entstehung dieser Botschaft beteiligt. Gott hat ihn eingesetzt, um mir seine Botschaft zu verdeutlichen. Deshalb unterstützt Shane mich in allem, was mit diesem Buch in Zusammenhang steht. Er beschwert sich nie über die Opfer, die das für ihn erfordert. Seine Eltern, Larry und Linda, haben sehr viel Zeit, Energie und Liebe investiert, damit meine Arbeit entstehen konnte. Unsere Kinder Olivia, Zachary und Samuel haben einen großen Einfluss auf mich gehabt, weil ich durch sie immer wieder gelernt habe, demütig zu sein. Sie haben mir außerdem die wahre Bedeutung von Schönheit gezeigt.

Meine Eltern, George und Jan, haben eine Menge Stürme gemeistert, die schließlich einen Regenbogen haben entstehen lassen, und der schimmert auf den Seiten dieses Buches immer wieder durch. Und mein enthusiastisches Team – Caris Leidner, April Cousens, Faith Stansky, Rachel Dee Turner, Jan Alexander,

Megan Carter und Alaina McLemore – hat all dies durch Gebet, Durchhaltevermögen und viel, viel Geduld zusammen mit mir möglich gemacht. Jede hier genannte Person hat einen Anteil an dieser Geschichte und kann stolz darauf sein; es ist genauso ihre Geschichte, wie es auch meine ist.

Dieses Buch ist für Mädchen und junge Frauen und viele Menschen haben daran mitgewirkt, ohne zu wissen, dass ich dabei an sie gedacht habe. Vielen Dank an Rashelle, Brittany, Britt, Caroline, Carissa und Katie: Während des Schreibens habe ich an euch in der Phase eures Lebens gedacht, in der ich euch am besten gekannt habe: Als ihr jung wart und mühevoll euren Platz in dieser Welt gesucht habt.

Vielen Dank an die Frauen, von deren Lebenserfahrung ich profitieren konnte: Devi Titus, Tracy Levinson, Gayle Novak, Val Christner, Polly Wright, Kaylie Biggs und Leah Springer. Ganz großen Beifall verdienen auch Casey Norr, Erin Hamway, Liz Winter und viele andere, die viel Zeit für Fahrdienste und Ähnliches geopfert haben, damit ich als Mutter Zeit zum Schreiben hatte.

Und zu guter Letzt: Dem Team bei Harvest House, insbesondere Bob Hawkins, Jr., Larae Weikert, Kathleen Kerr sowie meinem treuen Agenten Greg Johnson: Vielen Dank! Ihr habt meinen Traum wahr werden lassen. Ihr habt daran geglaubt, dass diese Botschaft für Mütter *und* Töchter wichtig ist. Durch „Du bist einzigartig“ verbindet ihr die Generationen.



Die erste Lüge: Du bist das, was ein Junge oder ein Mann von dir denkt

*Ich dachte immer,
ein Prinz sei die Antwort auf alles, aber jetzt weiß ich,
dass selbst ein Prinz einen König braucht.*



Auf der Suche nach dem Prinzen

Jede junge Frau ist auf ihre besondere Weise unbezahlbar, ob sie sich dessen bewusst ist oder nicht. Doch fast alle von ihnen wirken etwas unbeholfen: Ihre Kleider sind zu eng, zu freizügig oder zu unbequem; ihr Make-up ist zu gewagt, die Haare überfrisiert und ich wünschte, ich könnte sie einfach in all ihrer Natürlichkeit sehen. Doch im Moment stehen sie still in einer Reihe, aufgestellt wie bei einem Schönheitswettbewerb. Sie alle machen ein tapferes Gesicht. Schließlich war es ihr Wunsch, bei diesem Spiel mitzuspielen. Es ist ein Spiel, das seltsamerweise ihre Herzen *einem* Mann öffnet – und den Millionen von Fernsehzuschauern, die das Ganze mitverfolgen.

Als der junge Mann nach vorne kommt, halten alle Frauen den Atem an: Der Prinz ist da, und mit ihm das Silbertablett voller roter Rosen. Diejenigen, denen eine Rose gereicht wird, dürfen bleiben und das Spiel um sein Herz weiterspielen; die, die keine Rose bekommen, sind draußen. Während er die Rosen eine nach der anderen den ausgewählten Frauen überreicht, werden einige von ihnen unruhig. *Wer ist die Nächste? Wird er mich wählen? Bin ich die Letzte? Sieht er auf mein Herz? Mag er eine andere lieber? Bewundert er mich, so wie ich ihn bewundere?*

Wenn eine Frau eine Rose bekommt, hellt sich ihre Miene auf: Denn sie wird damit für wunderschön erklärt, liebenswert und attraktiv. Und dafür bekommt sie Beifall.

Wenn eine Frau keine Rose erhält (was natürlich viel öfter vorkommt, da am Ende des Spiels nur eine von vielen übrig bleibt), gibt es einen tränenreichen Abschied. Meist fragt sie sich dann: *Was stimmt nicht mit mir? Warum sieht er meine innere Schönheit nicht?*

Wenn ich all diese junge Frauen sehe, die so viel Potenzial in sich haben, die so hungrig nach Bestätigung durch den einen Mann sind und voller Sehnsucht nach der einen roten Rose, die ihren Wert darstellen soll, dann sehe ich auch ihre Verletzlichkeit. Vielleicht sollte ich über diese jungen Frauen und diese Fernsehshow den Kopf schütteln. Aber stattdessen mache ich mir ernsthaft Gedanken über sie. Ich weiß nämlich: Innen drin sind wir alle gleich.

Ein Mann ist nicht dein Spiegel. Und wenn du zulässt, dass er das doch ist, wirst du nur ein verzerrtes Bild von dir sehen.

Keine von uns muss sich mit anderen in eine Reihe stellen, um dann mit einer Rose gesagt zu bekommen, dass wir liebenswert oder schön sind.

Männer sind nur Männer, keine Spiegel.

Vielleicht kann ich solche Fernsehshows auch deshalb nur

schwer ertragen, weil sie mich sehr stark an meine eigenen Erfahrungen als Model erinnern. Die Ausgangssituation war immer gleich: Es gab zwar keinen jungen Mann mit einer Rose, aber es gab einen Mann (Fotograf oder Auftraggeber) und ein Raum voller Mädchen, die alle um sein zustimmendes Nicken konkurrierten.

Ich möchte so gerne durch den Bildschirm springen, diese jungen Frauen schütteln und ihnen sagen: *Hey, seine Zuneigung oder Abneigung sagt gar nichts über dich aus! Sein Verlangen nach dir macht dich nicht liebenswert oder schön! Und sein mangelndes Verlangen heißt nicht, dass du minderwertig oder hässlich bist! Dein Wert ist nicht von seiner Meinung über dich abhängig!*

Aber ich kann nicht durch den Bildschirm springen. Stattdessen sage ich dir diese Wahrheit: Ein Mann ist nicht dein Spiegel. Und wenn du zulässt, dass er das doch ist, wirst du nur ein verzerrtes Bild von dir sehen.

Was haben Märchen nur an sich, dass so viele Frauen deren verführerische Lügen glauben?

Bevor die Prinzessin den Prinz trifft, ist sie nur ein gewöhnliches Mädchen. Verzweifelt, allein, verloren und arm. Sie hat kaum eine Chance, ihrer traurigen Welt zu entkommen. Doch sobald der Prinz auf seinem weißen Pferd herangaloppiert, ändert sich die Sache: Der Prinz bringt Sicherheit und das Elend ist vorbei. Durch ihn wird alles geheilt, was in ihr zerbrochen ist. Er ist die Morgendämmerung ihrer dunklen Nacht. Er schlägt den Feind, der darauf aus war, ihr ihren rechtmäßigen Platz im Königreich zu nehmen. Weil der Prinz bereit ist, für sie zu sterben, wird er zu ihrer Rettung. Wenn er dann vor ihr niederkniet und um ihre Hand anhält, ist sie gerettet von einem trostlosen Leben. In dem Moment, in dem sie seinen Heiratsantrag annimmt, wird sie verwandelt: von einem einfachen Mädchen in eine strahlende Prinzessin – bestimmt für ein wundervolles Leben.

Als junge Frau habe ich an solche Märchen geglaubt. Ich wollte das volle Programm – das Kleid, das Schloss, die Krone, den Prinzen. Aber die wenigen Jungen, die mir in meinem Leben begegnet sind, haben mir immer wieder mein Herz gebrochen. Einer nach dem anderen hat mich entweder verlassen oder abgelehnt oder mich sonst irgendwie enttäuscht.

Diese Jungs waren selber verletzt – ihr Leben war geprägt durch Drogen- und Alkoholmissbrauch, schlechte Erfahrungen in der Schule, falschen Umgang mit Geld oder ein negatives Selbstbild. Aber ich konnte sie nicht von ihren erfahrenen Verletzungen heilen. Obwohl ich versucht habe, ihnen eine Rettungsleine zuzuwerfen, hatten sie entweder nicht genug Hoffnung oder nicht genug Glauben, um danach zu greifen, und ich hatte nicht die Kraft, sie hochzuziehen.

Mit Anfang 20 hatten – ohne dass es mir richtig klar war – die Lügen der Märchen für mich ihren Zauber verloren. Ich hatte angefangen, mich nach anderen Dingen umzusehen, die mir Erfüllung schenken könnten. Genau wie du vielleicht, sehnte ich mich nach verlässlicher Liebe. Aber dennoch beschloss ich, die Welt lieber allein zu erobern. Ich würde meine eigenen Drachen töten. Mein eigenes Schloss bauen. Ich würde selbst meine Träume wahr werden lassen ...

Für mich waren das Vorstellungen, die sich in die Realität umsetzen ließen – zumindest dachte ich das.

Meine Karriere als Model begann, als ich acht Jahre alt war. Ich war ein eher unbeholfenes Kind mit langen Armen und Beinen. Wie sehr ich mich auch abmühte, ich war nie gut in Sport. Ich habe Jazz- und Stepptanz ausprobiert, Gymnastik und Ballett, aber nichts davon hat mir gefallen. In einem hoffnungsvollen Versuch, mir bei meiner Körperkoordination zu helfen, meldete mich meine Mutter zu einer Art Benimmkurs in der örtlichen Modellschule an. Wir beiden waren sehr überrascht,

dass es mir gut gefiel. Diese kleine „Schule“ wurde zu einem Ort, an dem ich mich wohlfühlte. Ich landete sogar auf ihrer Werbebroschüre. Als ich bei einem Schönheitswettbewerb zur „Miss Fotogen“ gewählt wurde und den Preis als „Model mit dem meisten Potenzial“ von meiner Modellehrerin verliehen bekam, begann ich mich zu fragen, ob in dem Bereich meine Zukunft liegen könnte.

Während meiner Highschoolzeit hörten meine Mutter und ich immer wieder, dass es nur *eine* richtige Ansprechpartnerin gab, wenn es darum ging, meine Chancen im Modelgeschäft auszuloten: Nina Blanchard, die Königin der Modelagentinnen an der Westküste der USA.

Also kam der Tag, an dem ich – mittlerweile 17 Jahre alt –, mit meinen 1,82 Metern und meinen langen, blonden Locken Ninas Büro betrat. In meinem Kopf kreiste die bange Frage, ob ich angenommen oder abgelehnt werden würde. Ninas Assistenten hielten es für entscheidend, dass ich die Modelkönigin höchstpersönlich treffen sollte, und arrangierten für mich ein Fotoshooting in Hollywood und ein Treffen mit ihr gleich im Anschluss.

Der Fotograf hatte mich gebeten, ein kurzes, enges, schwarzes Kleid mitzubringen sowie eine schwarze Strumpfhose und schwarze Highheels. Meine Mutter und ich kauften das Kleid und ich machte mich auf den Weg zur Wohnung des Fotografen, bei dem das Shooting stattfinden sollte. Eigentlich wollte meine Mutter mich begleiten, aber ich mit meinem Dickkopf redete es ihr schließlich aus. Mein erstes Hollywood-Foto-Shooting machte ich allein – wie alle weiteren Shootings danach auch.

Aber irgendwas war bei diesem ersten Shooting komisch; die Meinung des Fotografen war mir einfach zu wichtig. Ich war extrem süchtig nach Anerkennung und Bestätigung und ich hoffte, dass der Typ hinter der Kamera mir all das geben würde.

Am Abend nach dem Shooting fuhren meine Mutter und ich dann zu Ninas Agentur. „Lass mich mal die Fotos sehen“, sagte Nina. Sie wollte Beweise sehen. Über ihre Brille hinweg musterte sie mich mit prüfendem Blick von Kopf bis Fuß. Diese Frau mit den feuerroten Haaren besaß die Macht, meine Träume wahr werden zu lassen – oder sie zu zerstören. Nina beugte sich vor und sagte zu meiner Mutter: „Sie hat Potenzial. Wir wollen sie.“ Mit ihren langen roten Fingernägeln schob sie uns einen Vertrag zu.

Nina war Teil meiner ersten verführerischen Lüge: Wenn ein Mann oder eine Frau denkt, dass ich wertvoll bin, dann bin ich das auch. Wenn er oder sie denkt, dass ich Potenzial habe, dann ist das auch so. Wenn sie mich wollen, bin ich gewollt.

Nina schickte mich in die Büros der größten Firmen. Sie brachte mich auf das Cover der Magazine *Glamour*, *Seventeen*, *Cosmopolitan* und *Vogue*. Sie machte mich mit den größten Produzenten, Fotografen und Designern der Welt bekannt.

Als ich mit der Highschool fertig war, schickte mich Nina nach Europa. In Hamburg lebte ich in einer Wohngemeinschaft mit anderen Mädchen zusammen, die ebenfalls eine Karriere als Model in Aussicht hatten. Jeden Tag aufs Neue gingen wir von Bewerbungsgespräch zu Bewerbungsgespräch und zeigten den Kunden unsere Mappen mit den Modelfotos, in der Hoffnung, von ihnen gebucht zu werden. Ich fing an, regelmäßig als Model zu arbeiten und füllte meine Mappe mit Fotos von den Aufträgen, die ich bekam. Ich trennte nämlich alle Seiten mit meinen Fotos aus den Magazinen, in denen ich abgebildet war, heraus. Damit wollte ich den amerikanischen Kunden beweisen, dass ich auch auf dem europäischen Markt zurechtkam.

Menschen können zu Zerrspiegeln für uns werden, die unseren Wert falsch widerspiegeln.

Am Ende des Sommers wollte ich gar nicht mehr nach Hause; ich wollte mit den anderen Mädchen weiter modeln, ich wollte auf die Laufstege von Mailand, Paris und New York. Aber ich hatte ab Herbst ein Collegestipendium, also kehrte ich nach Los Angeles zurück. Ich wusste, dass ich auch in Hollywood als Model arbeiten und dort gleichzeitig aufs College gehen konnte. In den folgenden vier Jahren machte ich meinen Abschluss in Journalistik – tief in meinem Inneren wusste ich schon damals, dass ich ein Talent zum Reden und Schreiben habe. Während der Unterrichtszeit modelte ich in Amerika und erschien in Musikvideos, Fernsehwerbung und Modekatalogen, aber sobald die Sommerferien anfangen, flog ich zurück nach Europa. Alle meine Freunde fuhren nach Hause, um sich bei ihrer Familie zu erholen und zu jobben, und ich entdeckte andere Länder und kämpfte um meinen Platz in der Welt der Models.

Obwohl ich mit anderen Models zusammenlebte, verbrachte ich die meisten Tage allein. Ich war immer unterwegs – auf der Straße, in der U-Bahn, im Bus, in der Straßenbahn – zum Shootingset im nächsten Hotel oder in einem Bürogebäude. Ich erneuerte zwischendrin mein Make-up, hielt Kontakt zu meiner Agentur, während die Stylisten mich jeden Tag in eine andere Person verwandelten.

Am Anfang kam mir dieses Tempo noch harmlos vor. Meine Eltern, die keine Ahnung von der schmutzigen Seite des Modelgeschäfts hatten, unterstützten mich enthusiastisch in meiner Karriere. Alle zu Hause feuerten mich an, sie alle sahen das Modeln als meine Chance, die Welt kennenzulernen und dabei Geld zu verdienen. Keiner hörte irgendwelche Alarmglocken läuten oder stellte infrage, ob es tatsächlich gut war, dass eine junge Frau wie ich allein in der Weltgeschichte herumreiste. Und niemand schien zu ahnen, dass die Männer, denen die Agenturen gehörten, auf mich einen großen Einfluss haben könnten.

Im Modelgeschäft ist es Standard, dass junge Frauen andauernd mit Männern allein sind. Gespräche finden oft im Studio oder in der Wohnung des Fotografen statt; und selbst am Set kommt es oft vor, dass der Fotograf das Model mitnimmt an einen Ort abseits vom Rest des Teams. Manchmal waren diese Männer respektvoll, manchmal aber überhaupt nicht. Manchmal machten sie den Models Komplimente, manchmal kamen ihnen nur Flüche und Beleidigungen über die Lippen.

Ich habe mir in der Zeit auch oft selbst wehgetan. Ich wurde offen für Drogen, Alkohol, das Partyleben und Beziehungen, durch die ich am Ende zutiefst verletzt war.

Als ich mit dem College fertig war, ging ich nach Italien, fest davon überzeugt, dass mir der dortige Laufsteg den Weg zum Erfolg öffnen würde. Vor meiner Ankunft tat ich alles mir Mögliche, um den Ansprüchen der europäischen Designer gerecht zu werden und ein paar Pfunde zu verlieren: Ich ging ins Solarium, fastete, schwitzte, ging laufen, machte Yoga, ging noch mehr laufen, fastete noch ein bisschen, nahm Vitamine und Fettverbrenner in rauen Mengen, ließ meine Haare glätten, machte noch mehr Sport, packte meine Sachen und lernte Italienisch.

Ich, ich, ich

In Mailand hatte ich fast sofort Erfolg. Während die anderen Models in meiner Wohngemeinschaft sich von einem kleinen Job zum nächsten hangeln mussten, wussten mich die Agenten von Anfang an zu schätzen. Magazin-Chefs und die Mode-Elite sagten mir, ich könne eins der „Topmodels“ werden.

Nach den Fotoshootings wurde ich oft von den beteiligten Männern zum Abendessen oder zum Tanzen eingeladen, das ist im Modelgeschäft üblich. Diese Männer waren meist doppelt so alt wie ich und in meiner Naivität dachte ich, dass sie wegen

ihres Alters bestimmt kein romantisches oder gar sexuelles Interesse an mir haben könnten. Ich jedenfalls dachte nicht im Traum an so etwas. Ich wollte einfach das schöne Leben in Italien genießen und hoffte, dass diese Männer meine Karriere vorantreiben würden. Wie dumm ich war zu denken, dass diese älteren Männer keine Gegenleistung von mir erwarten würden. Es kam öfter vor, dass ich höflich, manchmal auch sehr bestimmt, darauf hinweisen musste, dass ich keinerlei Interesse an körperlichem Kontakt hatte.

Einer dieser Männer verhielt sich zunächst wie der perfekte Vaterersatz und versprach, mich zu „beschützen“ und als mein Manager in Mailand auf mich „aufzupassen“. Er lud mich zu italienischem Essen und Wein ein, kaufte mir schöne Dinge und half mir, meine Karriere voranzubringen. Er schien nur das Beste für mich zu wollen, also erlaubte ich ihm schon bald, eben diese Vaterrolle zu übernehmen. Aber natürlich kam irgendwann der Abend, an dem klar wurde, dass er mehr wollte. Als er mich bedrängte, verweigerte ich mich. Es ist ein Wunder, dass ich ihm entkommen konnte. Aber er hielt immer noch die Zügel meiner Karriere in der Hand und hatte großen Einfluss auf mein Selbstbild. Nach dieser Erfahrung fühlte ich mich schmutzig, wertlos und traurig. Noch nie zuvor hatte ich mich so weit weg gefühlt von zu Hause, von meinen Werten und meiner Erziehung. Ich fühlte mich verloren und niedergeschlagen, allein und verängstigt. Körperlich sah ich nicht mehr aus wie das glückliche, strahlende Mädchen auf meinen Fotos.

Du bist liebenswert. Du bist die Tochter des Königs und kein Mensch kann diese Wahrheit in dir drin wegnehmen.

Mit der Zeit wurde mir klar, dass ich für all diese Männer nur ein *Objekt* war – ein Ding in einer Welt voller Dinge, ein Wegwerfartikel – wie eine Barbiepuppe. Für sie war ich nicht die Tochter oder Schwester oder Freundin von jemandem und schon gar

nicht die zukünftige Frau eines anderen Mannes. Das französische Wort für „Model“ ist *le mannequin*, was auch „Schaufensterpuppe“ bedeutet. Und genau das waren ich und meine Kolleginnen für die meisten dieser Männer: Puppen, an die sie ihre Kleider hängen konnten; Puppen, die sie so aufstellen konnten, wie es ihnen gefiel; Puppen, die sie auseinandernehmen und wegwerfen konnten, sobald es ein neues Modell gab. Wie Dinge aus Plastik, die man kaufen, verkaufen, mit denen man handeln und die man wegwerfen kann, wenn man sie nicht mehr braucht. Wenn sie mich mit Komplimenten überschütteten, fühlte ich mich wunderbar, aber wenn sie mich beleidigten, fühlte ich mich wertlos. Irgendwann fingen die Männer in dem Business an zu erzählen, ich sei hässlich und sähe immer traurig aus. Erst war ich ihre kleine „Entdeckung“ gewesen, ihr wertvoller Besitz; und dann plötzlich war ich wie die Zeitung von gestern, die zusammengeknüllt in den Papierkorb wanderte.

Ich war für den König der Mode, Giorgio Armani, auf dem Laufsteg gewesen. Das war der Höhepunkt meiner Zeit als Model. Ich hungerte für ihn; ich musste magersüchtig sein, um auf seinem Laufsteg Erfolg zu haben. Von der Magersucht bekam ich Ausschlag, unter meinen Augen bildeten sich dunkle Ränder und meine Beine waren voller blauer Flecken. Ich sah überhaupt nicht mehr aus wie das Mädchen mit der porzellanfarbenen Haut in meiner Fotomappe.

Glaubst du, die Männer haben mich dann noch zum Abendessen oder zum Tanzen eingeladen? Absolut nicht! Mein „väterlicher“ Manager machte sich lustig über die Flecken in meinem Gesicht und an meinem Körper. Er ließ mich fallen und half mir nicht mehr, als sei ich eine Puppe aus Plastik und nicht ein Mensch mit Gefühlen.

Bald danach bekam ich schreckliche Kopfschmerzen verbunden mit Sehstörungen. Der Ausschlag breitete sich über mein

gesamtes Gesicht aus – das Todesurteil für die Karriere als Model. Während ich versuchte Armani zu gefallen, wurde mein Körper einem Skelett immer ähnlicher. Es war nichts Schönes mehr daran.

Weil alle mir sagten, dass ich so dünn geworden sei, versuchte ich ein, zwei Wochen lang vernünftig zu essen, ich stopfte mich sogar richtig voll, um wieder an Gewicht zuzulegen. Aber als ich mich dann im Frühling für den Laufsteg zurückmeldete, konnte Armani den halben Zentimeter mehr auf meinen Hüften fühlen. Mit einem kurzen Wink schickte er mich direkt wieder von der Bühne. Die Stylistin zog mir die Laufstegkleidung aus und so stand ich in Unterwäsche in dem riesigen Ankleideraum, völlig fassungslos, bis mir schließlich jemand erklärte, man sei mit mir „fertig“.

Als ich von Armani in meine Agentur zurückkam, waren die Männer dort sehr sauer auf mich. Es war meine Aufgabe, ihnen Geld einzubringen, indem ich perfekt aussah, also kam das alles gar nicht gut an. Armani kündigte mir ganz, und auch meine anderen Jobs für den Monat wurden gestrichen – ein Fotograf weigerte sich sogar, mich für einen Fünf-Tage-Job zu bezahlen, und sagte, ich sei magersüchtig, habe Ausschlag, sei unsicher und so hässlich, dass er es nicht ertragen könne, Fotos von mir zu machen.

Mein Agent von der Agentur war stinksauer. „Du siehst total krank aus!“, schrie er mich an. „Du siehst so käsig aus wie Mozzarella! Du brauchst mal ein bisschen Sonne!“ Dann wandte er sich einem Mädchen zu, das gerade frisch angekommen war, und umgarnte sie mit derselben Aufmerksamkeit, mit der er mich am Anfang bedacht hatte.

Ich hatte all diesen Männern erlaubt, mein Spiegel zu sein, und dabei kam ein Spiegelbild heraus, das mir eine verzerrte Version meiner Person zeigte: Ich war nur so gut, wie sie sagten,

und nur so wertvoll wie ihre Meinung über mich. Ich war liebenswert, wenn sie mich mochten, sah gut aus, wenn sie es sagten, und ich war hässlich, wenn das ihre Meinung von mir war. Diese „Krankheit“, Männer zu meinem Spiegel zu machen, fing bei mir schon in ganz jungen Jahren an. Schon als Teenager waren Jungs mein Spiegel. In der Highschool und auf dem College habe ich einigen Jungs mein Herz gegeben – und bekam es gebrochen zurück.

Aber als ich etwa Mitte 20 war, passierte noch etwas viel Schlimmeres. Damals suchte ich nach einer Vaterfigur, ohne es wirklich zu merken. Ich hatte zu Hause ja einen Vater – einen guten sogar – aber er wusste nichts von meinen Ängsten, Niederlagen und Unsicherheiten, weil wir einfach nie darüber sprachen. Ähnlich ging es mir mit meiner Mutter: Sie fragte nicht, ich erzählte nichts. Als mich also diese Elternfiguren in der Modelbranche akzeptierten, fühlte ich mich sicher. Wenn sie mich nicht akzeptierten, fühlte ich mich unsicher. Ich suchte bei ihnen nach meinem Wert. Ihre Sichtweise von mir wurde zu meiner eigenen Sichtweise von mir.

Wir sind chaotische Wunderwerke, die einen König brauchen.

Menschen können leider zu Zerrspiegeln für uns werden, die unseren Wert völlig falsch widerspiegeln. Wenn wir ihnen Macht geben, können sie die Art, wie wir uns selbst und die Welt um uns herum sehen, komplett verändern.

Weggeworfen

Zehn Jahre, nachdem ich die Modelbranche verlassen hatte, fing ich an, öffentlich über meine Erfahrungen zu sprechen. An einem Abend war die Schlange der Mädchen, die nach meinem Vortrag mit mir sprechen wollten, besonders lang. Ich sah ein Mädchen, das mich sehr an mich selbst im Alter von 17 Jahren

erinnerte: groß, lange blonde Locken und makellos weiße Haut. Sie hatte große Augen wie Bambi, eine schlanke Figur und einen eifrigen, fast hungrigen Blick.

Sie war mit ihrer Mutter gekommen und ich befürchtete sofort, dass dieses Mädchen gekommen war, um mir zu sagen, dass sie gerne Model werden würde. Obwohl ich regelmäßig mit Fragen zur Modelbranche konfrontiert werde, mag ich solche Unterhaltungen nicht besonders. Ich muss solchen Mädchen und manchmal auch den Müttern dann etwas sagen, was sie nicht gerne hören wollen.

Manchmal weise ich in solch einem Fall vorsichtig darauf hin, dass das Mädchen nicht ganz die richtige Figur hat, um Model zu werden, und sich lieber auf Bildung und Sport konzentrieren sollte – was eh besser ist für ein gesundes Selbstwertgefühl. Manchmal sage ich ihnen auch vorsichtig: „Ja, du hast den passenden Körperbau und auch das richtige Aussehen, aber du bist zu wertvoll, um wie ein Stück Fleisch behandelt zu werden. Du solltest deine Gaben und Talente entdecken und sie ausbauen, denn eines Tages wirst du nicht mehr so aussehen wie jetzt und dann ist es besser, wenn du noch etwas anderes hast, auf das du dich stützen kannst! Außerdem: Wenn du in die Modelbranche gehst, wirst du so viel an Anerkennung und Kritik bekommen, das alleine dein Aussehen betrifft, dass du am Ende ganz durcheinander im Kopf sein wirst.“ (Ich persönlich habe nie mit einem Model zusammengelebt, dem es *nicht* so ging.)

Als das Mädchen dann an der Reihe war und vor mir stand, hielt sie sich die Hände so vor den Körper, als wolle sie sich vor irgendetwas schützen. Sie dankte mir für meinen Vortrag und fing an zu zittern, als sie mir das sagte, für das sie die ganze Zeit in der Schlange gewartet hatte: Erst kürzlich hatte ihr Vater ihr gesagt, sie sei wertlos, hässlich und dumm – und sie dann in den Müll geworfen.

Ungläubig fragte ich noch einmal nach: „Dein Vater hat dich buchstäblich gegriffen und in einen Müllcontainer geworfen?“ Ihre Bambi-Augen füllten sich mit Tränen und sie schüttelte sich, als sie zu weinen begann. Ich sah ihr gebrochenes Herz. „Ja, er hat mich gepackt und in einen Müllcontainer geworfen. Ich konnte mich nicht dagegen wehren. Überall auf mir lag Müll, ich kam da nicht raus ...“

Sie sackte zusammen und weinte laut schluchzend; sie war nicht in der Lage weiterzusprechen. Also hielt ich sie im Arm. Ich fühlte, wie mein Herz gegen ihres gepresst wurde und sagte ihr: „Er hatte absolut unrecht mit seiner Meinung über dich, Liebes. Er ist krank und du musst ihm gar nichts glauben. Du bist wertvoll und wunderbar und Gott hat Träume für dich.“

Und dann geschah das Unvermeidliche: Die Mutter sagte, die Tochter habe die Möglichkeit, in die Modelbranche einzusteigen, und was ich davon hielte? Sie könnten das Geld wirklich gut gebrauchen ...

Das ist ja eine tolle Idee!, dachte ich ironisch. Nehmen wir das kleine verwundete Reh und schicken es raus aufs Feld, wo schon ein Rudel von Wölfen auf sie wartet. Vielleicht können wir so ein bisschen Geld machen! Nehmen wir dieses junge Mädchen, das verzweifelt auf der Suche nach ein bisschen Anerkennung von ihrem Vater ist, und stellen es vor ein paar Männer, die vom Alter her seine Väter sein könnten, damit sie das Mädchen bewerten, annehmen, ablehnen, versuchen, Sex mit ihm zu haben, ja, die versuchen, mit ihm Oben-ohne- oder gar Nacktbilder zu machen!

Ja, wirklich – eine brillante Idee! Dieses Mädchen – nennen wir sie hier mal Mia – hat ein Riesenloch in ihrer Seele. Ihr Vater hat ihr nicht nur gesagt, dass sie hässlich und wertlos ist, sondern er hat sie auch noch in einen Container voll

mit stinkendem Müll geworfen, wo sie schmutzig und schluchzend lag und in ihrem Inneren zutiefst verletzt wurde. Also vielleicht werden die Männer in der Modebranche ihr ja wieder ein Selbstwertgefühl geben, indem sie Fotos von ihr im Badeanzug oder im Pelzmantel machen und ihr jeden Tag Tausende von Dollar zahlen, damit sie lächelt und hübsch aussieht und so tut, als sei alles in bester Ordnung!?! Vielleicht ist es wirklich das Beste, wenn ihr beigebracht wird, eine Maske zu tragen?! Kann jemand sie bitte mal eben hübsch schminken und ihr sagen, dass sie hübsch ist, damit sie sich besser fühlt???

In mir drin weinte ich und kochte vor Wut.

Wie wäre es mit Seelsorge? Einem guten Pastor? Einer Jugendgruppe? Einem Hobby? Oder noch besser: Lange Spaziergänge mit einer gesunden, vernünftigen Mutter, die den Lügen des Vaters die Wahrheit entgegensetzen kann. Im Idealfall kann die Mutter ihr helfen, wieder Selbstvertrauen zu gewinnen, während Jesus sanft den Dreck von ihr abbürstet. Wie wäre es damit, ihr zu erklären: *In Gottes Augen war das eine Sünde und kein Mann wird je wieder die Gelegenheit bekommen, dich auf den Müll zu werfen, Liebes. Dafür werde ich sorgen!* Stattdessen dachte die Mutter, dass die Modebranche helfen kann! Ich entschuldigte mich für einen Moment bei der Tochter, nahm die Mutter beiseite und fasste sie freundlich, aber bestimmt, bei den Schultern. Ich sah ihr in die Augen und sagte unmissverständlich: „NEIN.“

„Man kann da so leicht Geld verdienen ... Ich dachte halt, dass es eine gute Chance für sie wäre ...“, erwiderte die Mutter zögernd.

Hmm – auch mit Prostitution kann man viel Geld verdienen. Und auch da hat man dann viele Möglichkeiten.

Was Mia braucht – und was jede Tochter wissen sollte – ist, dass sie es wert ist, geliebt zu werden. Du bist ein kostbarer

Edelstein. Du bist *nicht* wertlos, und du musst dich nicht darüber definieren, was Jungs oder Männer von dir denken. Gott gibt vor, wer du bist: Die Tochter eines Königs und kein Mensch kann dir diese Wahrheit wegnehmen!

Gerettet

Ich hatte meinen persönlichen Tiefpunkt, ehe ich diese Wahrheit entdecken durfte. Nachdem mich meine Modelkarriere erst nach Mailand zu Armani gebracht hatte, zog ich von dort nach München. Jeder riet mir, vor meinem Abschied aus der Branche noch so viel Geld wie möglich zu verdienen. Mädchen können mit dem Modeln für deutsche Kataloge eine Menge Geld verdienen, also ging ich nach Deutschland.

Meine Mitbewohnerin in München war ein Unterwäschemodel – und emotional so kalt wie die vereisten Bürgersteige, über die ich jeden Tag dahintrottete und nach Arbeit suchte.

Sie teilte sich keine Decke mit mir; keine Tasse, keine Schüssel; und sie setzte sich auch nicht zu mir, um mit mir zusammen zu essen. Also saß ich Abend für Abend allein am Esstisch. Ich bewegte mich zwischen Hungern und Fressattacken, manchmal soff ich mich in den Schlaf, blieb stundenlang im Bett, während die Stimmen in meinem Kopf mein Selbstwertgefühl auseinanderrißen. Dämonische Kräfte pusteten mir Lügen über Lügen in meinen Kopf: *Ich bin hässlich; ich bin wertlos; niemand will mich; es gibt keinen Ausweg*. Solche Gedanken drehten sich in meinem Kopf ständig im Kreis.

Eines Abends war es einfach zu viel für mich. In einem Moment stiller Verzweiflung dachte ich, ich müsste jetzt sterben. Aber in dieser dunklen Stunde kam mir meine Mutter in den Sinn und die Menschen, die mich liebten. Ich entschied mich, nicht zu sterben, in der Hoffnung, dass meine Seele noch mal die Kurve kriegt.